

Leseprobe

EIN
Holzkopf
ZUM
Verlieben

FINNY LUDWIG

Buch

Eine Wette stellt das Leben der erfolgreichen Unternehmensberaterin Sarah Maiwald völlig auf den Kopf. Anstatt wie geplant zu entspannen und sich in einem exklusiven Luxushotel in Südtirol verwöhnen zu lassen, hütet sie die drei Kinder ihrer verwitweten Freundin in einem kleinen Dorf auf der Schwäbischen Alb, während diese an ihrer Stelle in den Urlaub fährt. Als wäre dieser Rollentausch nicht schon Herausforderung genug, mischt sich auch noch ständig der Onkel der Kinder in ihre akribische Haushaltsplanung ein. Der attraktive Ben, dem sie vor vielen Jahren gern einen Platz in ihrem Herzen reserviert hätte, kann ihr mitsamt seinen Ratschlägen gestohlen bleiben.

Ausgerechnet im Familienchaos lernt Sarah, locker zu lassen und zu improvisieren, und Ben erlaubt sich endlich, seine eigenen Bedürfnisse nicht hinter dem Pflichtbewusstsein der Familie gegenüber zu verstecken. Ob sich nun alle Missverständnisse der Vergangenheit zwischen ihnen klären lassen?

PROLOG

Sarah schnaubte, denn die Unterstellung ihrer Freundin war geradezu lächerlich. »Das kann unmöglich dein Ernst sein! Du glaubst wirklich, dass ich das nicht hinbekommen würde?« Sie nippte an ihrem *Guinness* und ließ ihren Blick kurz durch das alte, heruntergekommene Irish Pub schweifen, ohne sich dabei wirklich umzusehen.

Bedauerlicherweise waren sie nach der Trauerfeier für ihren ehemaligen BWL-Professor ausgerechnet in dieser Kaschemme gelandet. Seit sie angekommen waren, hatte sie den Geruch von altem Bier und kaltem Zigarettenrauch, den die Gäste hereintrugen, in der Nase, denn rauchen war nur vor dem Lokal gestattet. Genauso gut hätten sie und Nicola auch an der Bar ihres exklusiven Vier Sterne Hotels am Stuttgarter Königsplatz etwas trinken können. Doch da alle ehemaligen Studenten, die der Beerdigung des Professors beiwohnten, sich in dieser fragwürdigen Kneipe treffen wollten, waren sie dem Aufruf gefolgt, um zum Abschied noch einmal auf ihren Lieblingsakademiker anzustoßen, und ließen sich nun von einem Barkeeper mit Getränken versorgen, der ein T-Shirt mit der Aufschrift *I hate being this damn sexy but I'm irish so I can't help it* trug.

Zwischenzeitlich hielten sie schon das zweite Glas in ihren Händen und allmählich spürte Sarah die Wirkung des Alkohols. Sie wusste, es war verrückt und absolut nicht notwendig, trotzdem konnte sie das Gefühl nicht unterdrücken, sich vor ihrer Freundin ein weiteres Mal verteidigen zu müssen.

»Unglaublich, dass du denkst, ich würde das nicht hinbekommen. Seit Jahren bin ich für die erfolgreichsten Unternehmen des Landes tätig. Dabei strukturiere ich sie nicht nur neu, ich organisiere und entwickle deren Prozesse und das unter dem von *mir* auferlegten Investitionsvolumen.« Sie reckte ihr Kinn. Eine Geste, die sie sich vor langer Zeit angeeignet hatte, um ihre Vertragspartner einzuschüchtern, und die bedauerlicherweise auch in ihrem privaten Leben Einzug gehalten hatte. »Das Ganze wäre ein Klacks für mich.«

Nicola streckte ihre Hand aus und sah sie ernst an. »Wenn du dir so sicher bist, dann schlag ein, Miss *Ich-kann-alles-und-du-kriegst-dein-Leben-nicht-auf-die-Reihe*.«

»So habe ich das nicht gemeint und das weißt du.« Nichts lag Sarah ferner, als ihrer Freundin das Gefühl zu vermitteln, sie bekäme ihr Leben nicht auf die Reihe – obwohl es sich in den letzten Stunden ganz danach angehört hatte. Volker war schon sechs Jahre tot und Nicola stand mit ihren drei Kindern allein da. Aber so anstrengend, wie sie es schilderte, konnte das Leben als Hausfrau und Mutter unmöglich sein. Nicht, wenn man strukturiert an die Sache heranging. »Ich wollte damit nur sagen, dass du mit einem richtigen Plan und ...«

»Dann kneifst du?«

Sarah beugte sich über den klebrigen Tisch. »Nicola, das kann doch nicht dein Ernst sein.«

Mit verschränkten Armen und einem siegreichen Lächeln lehnte diese sich zurück. »Das ist mein voller Ernst. Du bist

doch so perfektionistisch und kannst alles. Jetzt kannst du es beweisen.«

Fassungslos sah Sarah sie an. Sie hätte niemals damit gerechnet, dass der Vorschlag ernst gemeint war – wobei sie keinen Zweifel daran hegte, dass ihre Freundin im letzten Augenblick einen Rückzieher machen würde, ganz im Gegensatz zu ihr selbst. Allein um sich zu beweisen, würde sie diese Wette annehmen und Nicola damit zeigen, was in ihr steckte. Sie wappnete sich innerlich und verschwendete keinen weiteren Gedanken daran, dass nicht sie in den wohlverdienten und langersehnten Urlaub reisen würde. Bei der Vorstellung, wie wohltuend all die gebuchten Spa-Behandlungen sein würden, wie sie sich zum Sonnenbad an den Pool legte, leckere Cocktails an der Bar trank und den traumhaften Blick in die Bergwelt der Südtiroler Alpen genoss, wäre ihr beinahe ein Seufzer entwichen.

Mit einem zufriedenen Grinsen im Gesicht dachte sie darüber nach, wie lange Nicola sich selbst etwas vormachen konnte.

Da sie schon immer gut im Pokern war und nicht beabsichtigte, dieses Spiel zu verlieren, entschloss sie sich deshalb zu einem *All in* – alles oder nichts.

»Abgemacht!«

KAPITEL 1

»... und dann stellen Sie mir bitte noch die Akten für die Leuschmann AG und die Wellbrock Werke ein. Ich brauche uneingeschränkten Zugriff auf alle unternehmerischen Daten und Fakten, sowie alle persönlichen Informationen zu Felix Leuschmann und Jan Wellbrock, die Sie finden können. Aus welchen Verhältnissen sie stammen. Familie. Was sie gern Essen. Hobbys. Wir müssen so viel wie möglich über sie in Erfahrung bringen. Nur so finden wir heraus, wie sie ticken. Sie wissen schon, Frau Merz. Einfach wie immer.«

Auf eines konnte Sarah sich stets verlassen: Sibylle Merz stand ihr treu zur Seite und ohne ihre Assistentin wäre sie im heillosen Datendschungel der firmeninternen Server völlig verloren.

»Natürlich, Frau Maiwald.«

Sarah reichte ihr über den Schreibtisch hinweg eine Unterschriftenmappe. »Die Briefe und Verträge können alle heute per Post versendet werden.«

Ihre Assistentin griff nach der Mappe und nickte.

»Gibt es sonst noch etwas zu besprechen?« Sie blickte auf ihren Bildschirm, da die interne Direct Messaging App mit ei-

nem Signalton den Eingang einer Textnachricht ankündigte. Frank Seidel wünschte ihr einen schönen Urlaub und konnte sich einen kleinen Seitenhieb auf ihren Konkurrenzgedanken im Unternehmen nicht verkneifen: ... *vielleicht haben sich Leuschmann und Wellbrock bis zu deiner Rückkehr ja bereits entschieden. Schönen Urlaub!*

Der Kerl konnte es nicht lassen. Bei jeder Gelegenheit rieb er ihr unter die Nase, dass er viel besser in seinem Job war als sie und die vakante Position des Partners bei Albrecht Consulting mehr verdient hatte. Das glaubte jedenfalls er! Dabei war sie es gewesen, die durch Zufall erfahren hatte, dass eine große Fusion der Leuschmann AG und der Wellbrock Werke bevorstand. Der Auftrag, beide Unternehmen bei ihren Fusionsplänen zu beraten und anschließend bei der Umsetzung zu unterstützen, lag in einer Größenordnung, die ihr das Ticket zur Partnerschaft sichern würde. Dieser Deal würde ihr gehören. Wäre da nur nicht diese dämliche Wette mit Nicola, die sie zwang, ihren Urlaub anders als geplant zu verbringen.

Sarah hatte bis zuletzt gehofft, ihre Freundin würde die ganze Geschichte abblasen. Aber bisher sah es nicht so aus. Im Gegenteil. Am frühen Morgen hatte Nicola ihr eine Textnachricht gesendet und ihr mitgeteilt, wie sehr sich die Kinder auf ihren Besuch freuten.

Glücklicherweise blieben ihr noch ein paar Stunden Zeit. Vielleicht geschah ein Wunder und Nicola würde wieder zur Vernunft kommen. Ihre Freundin würde doch niemals ihre Kinder zehn Tage lang in ihre Obhut geben. Oder?

»Ich habe alles vorbereitet. All Ihre Klienten wurden darüber informiert, dass Sie in den nächsten beiden Wochen nur in dringenden Notfällen erreichbar sind. Für heute steht noch ein Gespräch mit Herrn Albrecht an.« Sibylle sah auf ihre Uhr.

»Das Meeting beginnt in einer halben Stunde.«

»Ich danke Ihnen.« Mit einem weiteren Blick auf den Bildschirm entschied Sarah, nicht auf Franks Provokation einzugehen. Stattdessen beließ sie es bei einem: *Danke schön. Ich schreib dir eine Karte.*

»Soll ich Ihnen aus der Mittagspause etwas zu essen mitbringen? Ich gehe mit ein paar Kollegen zu Mr. Wuh und ich weiß doch, wie gern Sie Sushi mögen.«

Sibylle war wirklich eine Perle und Sarah wusste manchmal nicht, was sie ohne ihre Assistentin tun würde. Allein schon der Gedanke an die köstlichen *Inside Out Rolls* mit Soja- soße ließen ihr das Wasser im Mund zusammenlaufen. »Das wäre absolut ...«

»Nicht nötig«, war plötzlich eine Männerstimme zu hören, die keinem Geringeren als Henry Albrecht zuzuordnen war. »Wenn Sie gestatten, Sarah, würde ich Sie gern heute zum Lunch einladen.« Er warf einen kurzen Blick auf seine Armbanduhr. »Wir wollten uns vor Ihrem Urlaub sowieso abstimmen, weshalb also nicht bei einem gemeinsamen Mittagessen.«

Er lehnte lässig gegen den Türrahmen ihres Büros und grinste verschmitzt, was Sarah zum Lächeln brachte.

»Ich kümmere mich um die Freigaben.« Sibylle verließ den Raum und schloss die Tür hinter ihrem Chef.

»Was verschafft mir die Ehre Ihres persönlichen Besuches, Henry?« Für Sarah fühlte es sich noch immer ungewohnt an, ihren Chef mit dem Vornamen anzusprechen. Nachdem dieser jedoch vor wenigen Wochen bei einer gemeinsamen Geschäftsreise darüber gescherzt hatte, sie fristlos zu entlassen, sollte sie ihn nicht endlich Henry nennen, kam sie seinem Wunsch gern nach. Sie mochte ihn und seine unverblümete, ehrliche und äußerst charmante Art. Henry Albrecht zählte zu

den attraktivsten Männern, die sie kannte, was absolut nichts mit seiner Optik zu tun hatte. Er war groß und eher stabil gebaut. Er trug mit Mitte fünfzig eine Halbglatze, und die wenigen Haare, die ihm geblieben waren, waren zudem grau und so rasselkurz geschnitten, dass es auf den ersten Blick eher aussah, als hätte er eine komplette Glatze. Sein Gesicht war rundlich und er war stets frisch rasiert. Sarah zählte ihn nicht zu den gut aussehenden Männern, aber von ihm ging eine Anziehung aus, die allein seinem Auftreten, seinen tadellosen Manieren, seiner Kompetenz und seiner charmanten Art zuzuschreiben war. In seiner Gegenwart musste man sich wohlfühlen. Und so wie sie seit Längerem vermutete, besaß der geschiedene Unternehmer und Zweifach-Vater eine ausgeprägte Schwäche für sie.

»Ich wollte mir Ihr freundliches Gesicht einprägen, bevor Sie uns für zwei Wochen verlassen. Nicht dass ich Sie in der langen Zeit vergessen werde.«

Sarah zog ihre Augenbrauen nach oben und feixte. »Das würde ich Ihnen allerdings übel nehmen.«

»Sie wissen, ich mache nur Spaß. Ich würde Sie doch nicht vergessen.«

»Und welcher Grund führt Sie wirklich hierher?«

Henry schob die Hände in die Taschen seiner Anzugshose und trat an eines der Fenster, das den Blick auf das Kölner Stadtgarten Viertel mit seiner idyllischen grünen Parkanlage freigab.

»Als Sie vor zwei Jahren zu uns gestoßen sind, haben Sie ein großes Büro von mir bekommen. Ein Vertrauensvorschuss auf die Erwartungen, die ich in Sie gesetzt habe.«

Ihr Puls beschleunigte sich. Worauf wollte ihr Chef hinaus? Bereute er seine Entscheidung zwischenzeitlich womöglich?

Hatte er Zweifel an ihr? Aber das war nicht möglich. Sie hatte in den letzten zwei Jahren hervorragende Arbeit geleistet und zahlreiche neue Kunden gewinnen können. Alle waren zufrieden. Und zuletzt hatte sie die Agentur bei der Fusion von Leuschmann und Wellbrock ins Spiel bringen können. Seitdem sie für ihn arbeitete, war dies ihr erster längerer Urlaub. War das etwa ein Problem für ihn? Was genau wollte Henry ihr sagen?

»Ich finde, wir sollten in Erwägung ziehen, Sie woanders unterzubringen.« Er drehte sich zu Sarah um und sah sie ernst an. »Bringen Sie uns Leuschmann und Wellbrock und Ihr nächstes Büro hat einen wundervollen Blick auf den Kölner Dom.«

Sarah hörte selbst, wie sie den Atem ausstieß, den sie unbewusst angehalten hatte. Am liebsten hätte sie laut losgejubelt. Was Henry gesagt hatte, würde endlich ihren langgehegten Traum in Erfüllung gehen lassen: Partnerin bei Albrecht Consulting. Nur wer diesen Status innehatte, arbeitete in einem Büro mit Blick auf den Kölner Dom.

Gänsehaut breitete sich auf ihrem Körper aus, während sie hastig aufstand und über den blauen Stoff ihres Hosenanzugs strich. »I-ich weiß gar nicht, was ich sagen soll.«

»Aber ich weiß, dass es viel verlangt ist, Sie darum zu bitten mir zu sagen, wo ich Sie während Ihres Urlaubs erreichen kann. Unter normalen Umständen würde ich Sie nicht darum bitten, dafür ist mir viel zu wichtig, dass meine Mitarbeiter ihren Urlaub genießen und erholt zurückkehren. Doch sollte es bezüglich der Fusion kurzfristig zu neuen Entwicklungen kommen, würde ich Ihnen sehr gern Bescheid geben.« Er legte den Kopf schief. »Aber nur, wenn Sie das auch wollen.«

»Wenn es sein muss, breche ich den Urlaub sofort ab und

komme zurück.« Nicola hin oder her – ihre Wette wäre dann hinfällig.

Henry lachte. »Hoffen wir mal, dass es nicht so weit kommen wird. Hauptsache, Sie sind erreichbar und haben für den Notfall Zugriff auf alle Dokumente.«

Sie nickte eifrig. Daran hatte sie gedacht. Dass sie allerdings bei diesem Projekt mit der Rückendeckung ihres Chefs rechnen durfte, darauf war sie nicht vorbereitet gewesen.

»Ich möchte aber ehrlich zu Ihnen sein, Sarah.«

Jetzt kam also doch noch das große *Aber* und sie hielt ein weiteres Mal den Atem an.

»Sie wissen, Sie sind nicht die Einzige, die für die Partnerschaft infrage kommt. Seidel ist schon drei Jahre länger bei uns.«

»Und doch konnte er Sie bisher nicht überzeugen.« Frank war nicht schlecht in seinem Job. Genau genommen war er sogar gut. Aber sie wusste, sie war besser und somit auch die geeignetere Wahl für die Partnerschaft.

»Dann überzeugen Sie mich.« Einladend streckte er ihr seine Hand entgegen.

Sarah ging auf ihren Chef zu und reichte ihm die Hand. Sein Händedruck war warm und angenehm. Noch dazu roch er unaufdringlich nach Seife und sie war sich einen Moment nicht sicher, ob das Kribbeln in ihrem Bauch der guten Nachricht oder dem Mann zuzuschreiben war, der sie mit einem Lächeln ansah.

»Das werde ich.«

Vielleicht war die Wette mit Nicola doch nicht verkehrt. So wäre sie in den nächsten zehn Tagen in Deutschland und könnte innerhalb kürzester Zeit wieder zurück in Köln sein. Zudem konnte sie an dem Projekt weiterarbeiten und alles da-

für vorbereiten, damit einer Partnerschaft nichts im Wege stand. Wer brauchte schon Urlaub! Und das bisschen Haushalt und Babysitten wäre ein Klacks für sie ...

* * *

Ben saß am Esstisch und stützte den Kopf auf seinen Händen ab. Er sah zur Seite und bemerkte, dass sein Neffe Tim und seine beiden Nichten Johanna und Maja es ihm gleichtaten. Sie alle beobachteten Nicola, die aufgeregt im Wohnzimmer hin und her lief und sich von einem Kleiderstapel zum nächsten vorarbeitete. Sorgsam gefaltet, verschwanden die Kleidungsstücke nacheinander in dem großen, alten Reisekoffer, der ausgeklappt auf dem Boden lag.

»Onkel Ben?« Die fünfjährige Maja blickte zu ihm auf.
»Glaubst du, dass Mami gehen wird?«

»Das glaube ich keine Sekunde, Krümel.« Er richtete sich auf und sprach lauter: »Hörst du, Nicola, ich glaube keine Sekunde, dass du das durchziehst.«

»Glaub es ruhig. Sarah ist bereits auf dem Weg hierher.« Sie sah von ihrem Koffer auf und streckte sich. »Ihr werdet jede Menge Spaß mit ihr haben.«

»Ich kann immer noch nicht fassen, dass du uns ausgerechnet dieses unausgeglichene Frauenzimmer auf den Hals hetzt.« Um seine ausbleibende Begeisterung zu verstärken, verschränkte Ben die Arme vor der Brust und lehnte sich zurück. »Wir brauchen sie nicht und du weißt, wir würden das auch allein hinbekommen.«

»Ach ja?« Nicola ging zu ihrer Familie. »Ben, du bist berufstätig und arbeitest den ganzen Tag in Feldheimers Schreinerei. Du kannst dich nicht die ganze Zeit um die Kinder

kümmern. Außerdem kann Sarah es kaum erwarten, sich dieser Herausforderung zu stellen.« Sie sah ihre Kinder an und ihr Gesichtsausdruck spiegelte eine Mischung aus absoluter Liebe und Stolz wider. »Und ich befürchte, sie wird mit mehr Herausforderungen zu kämpfen haben, als ihr lieb ist.«

In Ben sträubte sich alles beim Gedanken an Sarah Maiwald. Allein die Erinnerung an ihr letztes Aufeinandertreffen ließ ihn schnauben. Dabei war das sechs Jahre her. Doch er würde nie vergessen, wie Sarah Nicola das Stadtleben wieder schmackhaft machen wollte und ihr geraten hatte, das Landleben hinter sich zu lassen und einen Neubeginn in Köln zu wagen. Sie hatte ihr einen Job angeboten und hätte sie am liebsten sofort mitgenommen – ohne einen Gedanken an die Kinder zu verschwenden und was das für sie bedeuten würde. Volker war gerade erst gestorben und Fräulein Wirtschaftswunder hatte keinen Hehl daraus gemacht, dass sie nicht verstehen konnte, weshalb ihre Freundin damals alles für ihn aufgegeben hatte. Sie sah in ihrem Angebot die Chance für Nicola, all das nachzuholen, was sie ihrer Meinung nach in den letzten Jahren verpasst hatte.

Dass er ausgerechnet mit ihr die nächsten Tage Tür an Tür leben musste, und das, wo er von ihrer Abneigung gegen das Landleben und das vermeintlich *normale* Volk wusste, würde er Nicola nicht so schnell verzeihen. Wobei ... Nicola würde er am Ende alles verzeihen. Dafür hatte seine Schwägerin in ihren jungen Jahren schon zu viel mitgemacht. Letztlich konnte er es ihr nicht verdenken, dass sie vor dem ganzen Kummer und den Sorgen fliehen wollte.

Tim hatte mit seinen vierzehn Jahren seine grüne Ader entdeckt und kämpfte seit Wochen unerbittlich gegen die Abholzung eines nahegelegenen kleinen Waldstücks. Er initiierte mit

ein paar Freunden regelmäßig Demonstrationen vor der Gemeindeverwaltung – sehr zum Verdruss des Bürgermeisters.

Johanna, die von allen nur Jo genannt wurde, führte sich seit Monaten als übelgelaunter Teenager auf. Angefangen hatte alles damit, dass Nicola ihr Pferd hatte weggeben müssen, da die Familie bereits am absoluten Existenzminimum lebte. Als ihre Mutter ihr dann noch gestanden hatte, dass sie nicht mit ihrer Klasse auf die Studienreise nach Hamburg mitfahren durfte, weil ihnen schlichtweg das Geld dafür fehlte, war das Chaos perfekt gewesen. Auch wenn durchaus die Möglichkeit bestanden hätte, finanzielle Unterstützung zu beantragen, konnte Ben nachvollziehen, dass Nicolas Stolz dies nicht zugelassen hatte.

Ben strich über Majas Kopf. Während ihre Geschwister mit alltäglichen Problemen zu kämpfen hatten, bereitete seine kleine Nichte ihm am meisten Kummer. Denn ihre beiden besten Freunde waren nicht etwa Kinder aus ihrer Kindergarten-Gruppe oder das kleine Mädchen, das ein paar Häuser weiter wohnte. Es waren ihr Teddybär Emilio und die imaginäre Zauberfee Polly.

»Wenigstens hat sie genügend Geld, um etwas mit uns zu unternehmen«, warf Jo ein. »Vielleicht fährt sie ja mal mit uns nach Ulm zum Shoppen.«

»Bekommen Emilio, Polly und ich dann ein Eis von der Tante?« Maja stieß Ben in die Seite. »Kommst du auch mit, Onkel Ben?«

»Ich enttäusche euch nur ungern«, unterbrach Nicola ihre Kinder, »aber es wird keine Extrawürste geben. Unsere Abmachung besagt, dass Sarah zwei Wochen meine Rolle übernimmt. Sie muss demnach mit dem gleichen Budget zurechtkommen wie ich.«

»Das ist so unfair.« Jo schob genervt den Stuhl zurück, erhob sich und stapfte davon.

»Kann ich auch endlich gehen? Kai und Luis warten schon auf mich.« Tim war bereits aufgestanden und stemmte genervt seine Hände in die Hüften.

»Hast du deine Schularbeiten gemacht?«, hakte seine Mutter argwöhnisch nach.

»Wir haben nichts auf.«

»Du könntest trotzdem ein wenig ...«

Tim schnalzte mit der Zunge und unterbrach seine Mutter. »Ständig das Gleiche. Ich soll immer nur lernen. Lernen. Lernen. Und was ist mit meinem Sozialleben? Immerhin habe ich Freunde, mit denen ich mich treffen kann.«

Augenblicklich brach Maja in Tränen aus, griff nach Emilio und rannte davon.

Nicola seufzte. »Musste das sein, Tim?«

»Ist doch wahr. Wir haben schon genug Probleme, ohne dass du eine fremde Frau hier anschleppst, die den Babysitter für uns spielen soll. Hast du auch nur eine Sekunde an uns gedacht?« Tim tat es seinen Schwestern gleich und ging ebenfalls. Kurz darauf war zu hören, wie die Haustür ins Schloss fiel.

Ben sah, wie erschöpft und müde Nicola war. Ihre Kinder brachten sie regelmäßig an den Rand des Wahnsinns und er wusste, er würde seine nächsten Worte noch zutiefst bereuen – doch er konnte nicht anders. »Nicola, versteh das jetzt nicht falsch, aber pack bitte deinen Koffer. Ich verspreche dir, dass ich nach dem Rechten sehen werde, solange Fräulein Wirtschaftswunder hier ist.«

»Das kann ich nicht von dir verlangen, Ben. Das Ganze war eine hirnrissige Schnapsidee. Am besten, ich rufe Sarah an und sage ab.«

Er beugte sich über den Tisch und legte seine Hand auf die von Nicola. »Das wirst du nicht tun. Vermutlich ist sie schon längst auf dem Weg hierher. Außerdem hast du das überhaupt nicht von mir verlangt. Vielmehr habe ich mich dir aufgezwingt.«

»Aber du kannst Sarah nicht ausstehen.«

»Ich muss mich ja glücklicherweise nicht um sie kümmern.« Er zwinkerte ihr aufbauend zu und wusste jetzt schon, dass ihm eine turbulente Zeit bevorstand.

KAPITEL 2

Sarah befand sich auf der Überholspur der Autobahn, zwischen Stuttgart und München. Sie hatte das Verdeck ihres teuren Mercedes Cabrios geöffnet und ihr Radio aufgedreht, um der Stimme des Hörbuchsprechers folgen zu können, die ihr die unabdingbaren Faktoren des Erfolges zu vermitteln versuchte. Als die softe Männerstimme etwas davon erzählte, dass man nur fest genug an sich glauben musste, und sich dieser dann automatisch einstellen würde, schaltete sie ab. Sie hatte selten so einen Schwachsinn gehört.

Natürlich musste man an sich selbst glauben, um erfolgreich zu sein. Aber dazu gehörten auch eine gehörige Portion Arbeit und Disziplin. Sie war das beste Beispiel dafür. In ihrem ganzen Leben war ihr nie etwas in den Schoß gefallen. Für ihren Abschluss hatte sie schwer gebüffelt und hatte zu Beginn ihrer Karriere einige Niederlagen einstecken müssen. Ihre Hoffnung, mit dem passenden Abschluss sofort eine adäquate Anstellung zu finden, hatte sich augenblicklich zerschlagen. Generell hatte sie das Gefühl, für ihr Ansehen immer mehr leisten zu müssen als ihre männlichen Kollegen.

Aber all das lag zwischenzeitlich hinter ihr. Immerhin war

sie Sarah Maiwald. Über viele Jahre hinweg hatte sie sich einen Killerinstinkt angeeignet und war unter all ihren Kollegen und Konkurrenten geachtet und gefürchtet zugleich. Sie war überall bekannt, ihre Klienten vertrauten ihr, und neue Kunden wusste sie mit guter Vorbereitung und schlagenden Argumenten für sich zu gewinnen.

Nicolas Kinder würden da sicherlich keine Ausnahme bilden. Sie würde die drei schon von sich und ihren Qualitäten zu überzeugen wissen. Ob ihr das bei Volkers griesgrämigen Bruder Ben gelingen würde, bezweifelte sie jedoch. Der Kerl hatte aus seiner Antipathie und Voreingenommenheit ihr gegenüber nie einen Hehl gemacht. Sie konnte nur hoffen, dass er zwischenzeitlich ein eigenes Leben führte und nicht mehr ständig auf Nicolas altem Hof herumlungerte.

Ihre Freundin hatte ihr erzählt, dass sie die Schreinerei hatten schließen müssen, nachdem Volker krank geworden war, und Sarah fragte sich, weshalb Ben es nicht allein geschafft hatte, sich um die Geschäfte zu kümmern. Vermutlich hatte er alle Kunden mit seiner Art vergrault.

Nun ja, vielleicht hatte sie Glück, und der miesepetrige Holzkopf würde ihr für die Zeit ihres Aufenthaltes erspart bleiben. Womöglich hatte er zwischenzeitlich selbst eine Familie gegründet. Abwegig war der Gedanke nicht, denn Ben konnte zwar launisch und eigenbrötlerisch sein, aber er war auch überaus attraktiv und vermutlich lagen ihm die weiblichen Landeier scharenweise zu Füßen.

Sie verließ die Autobahn an der nächsten Abfahrt und folgte den Straßenschildern Richtung Süden, die die Besucher der Region im Biosphärengebiet Schwäbische Alb willkommen hießen. Die Landschaft war weitläufig. Große Wiesen und Felder säumten die Straßen und in der Ferne waren dichte

Wälder zu erkennen. Alles kam ihr vertraut und bekannt vor, dennoch aktivierte sie nach ungefähr zwei Kilometern ihr Navigationssystem – sicher war sicher. Seit ihrem letzten Besuch in Berglingen waren sechs Jahre vergangen, daher war es gut möglich, dass sie den Weg nicht auf Anhieb finden würde.

Glücklicherweise bewahrheitete sich ihre Befürchtung nicht. Sie konnte sich noch sehr gut an die Gegend erinnern – sowohl an die alte Landstraße als auch an die kleinen Dörfer mit ihren markanten Kirchtürmen, durch die das Navi sie lotste.

Als sie das gelbe Ortsschild von Berglingen entdeckte, musste sie sich tatsächlich ein wenig Aufregung eingestehen. Die kleine Gemeinde zählte nicht einmal eintausend Einwohner, und Sarah glaubte noch immer, an Volkers Begräbnis von jedem Einzelnen persönlich begrüßt worden zu sein. Sie hatte sich damals sichtlich unwohl gefühlt, auch wenn ein Großteil der Menschen ihr freundlich, wenngleich äußerst mürrisch begegnet war. Nicola hatte ihr daraufhin erklärt, dass die mürrische Art im Wesen der Schwaben lag, und diesen Charakterzug mit dem Sprichwort »harte Schale, weicher Kern« verglichen. Zudem besagte eine Redewendung, dass wenn ein Schwabe nicht schimpfte oder nichts sagte, dies Lob genug wäre. Der Redensart nach machten sie Sarah gegenüber jedenfalls alle Ehre. Allen voran Benedikt Schuster. Oder wie er von allen genannt wurde: Ben.

Die Straße schlängelte sich durch die Ortschaft, vorbei am Metzgerladen, der mit einem Aufsteller für seine frischen Schweinesteaks im Angebot warb, und an einer Bäckerei, vor der drei Kunden standen und tratschten. An der Bushaltestelle lungerten ein paar Jungs herum, und wie hätte es anders sein können – vor ihr bog ein uralter Traktor auf die Straße ein, der

sie nötigte, ihm im Schneckentempo bis zum Kreisverkehr zu folgen.

Seit wann gab es hier einen Kreisverkehr? Und weshalb stand dort plötzlich ein Mehrfamilienhaus, wo sich bei ihrem letzten Besuch die Straße zum Hof ihrer Freundin befunden hatte?

Es konnte noch nicht allzu lange her sein, denn die Frauenstimme ihres Navis forderte sie unablässig auf, der Straße zu folgen, die laut der abgebildeten Grafik direkt durch das Haus führen musste. *Na prima!* Das fing ja gut an. Frustriert schaltete sie das Gerät aus.

Nachdem sie dem Kreisverkehr ein weiteres Mal gefolgt war, verließ sie ihn an der nächsten Ausfahrt und hielt auf einen älteren Herren zu, der auf seinen Rollator gestützt in Zeitlupengeschwindigkeit den Gehweg entlang trottete.

»Entschuldigen Sie bitte«, rief sie ihm zu, während sie neben ihm zu stehen kam und trotz des geöffneten Verdecks vorsichtshalber noch die Scheibe herunterließ. »Könnten Sie mir eine Auskunft geben?«

Der Mann lächelte und nickte. »Was wilsch wissa, Mädle?«

Sie war sich nicht sicher, aber sie glaubte gehört zu haben, dass er sie *Mädchen* nannte. Sie? Ein Mädchen? Darüber musste selbst sie schmunzeln.

»Ich suche den Weg zum Schusterhof.«

»Hä?«

Sie erhob ihre Stimme. »Der Schusterhof. Wissen Sie, wie ich am besten dorthin komme?«

»Nadierlich, i be doch ned bleed.«

Sarah ersparte sich eine Antwort, denn sie hatte nie behauptet, dass er bleed – blöd – war.

Der ältere Herr begann daraufhin, wild drauflos zu reden

und mit seinen Armen aufgeregt in der Gegend herumzufucheln. Sarah verstand kein einziges Wort, doch da er immer wieder in die gleiche Richtung deutete, wollte sie es wagen, einfach darauf loszufahren. Rasch bedankte sie sich bei ihm und suchte schnellstmöglich das Weite, da sie glaubte, verstanden zu haben, dass der Mann sie gefragt hatte, was sie auf dem Hof wolle.

Als sie im Rückspiegel sah, dass er ihr zum Abschied winkte, war sie allerdings gerührt und erwiderte seinen Gruß. Die Schwaben waren schon ein verrücktes Volk. Wenn sie sie doch nur verstehen würde ...

Nach einer Irrfahrt durch ein paar schmale Gassen gelangte sie endlich auf die Straße, die zum Ortsende von Berglingen führte und somit endlich zu Nicolas Hof. Sarah wähnte sich schon am Ziel, aber sie hatte ihre Rechnung ohne den alten grünen Traktor gemacht, mit dem sich ihr Weg ein weiteres Mal kreuzte. Er kam aus einer Seitenstraße heraus und bog in die Straße ein, ohne nach dem Verkehr Ausschau zu halten.

Sie hatte ihre Hand bereits auf der Hupe, als sie sich dagegen entschied. Was würde das bringen. Sie konnte den Hof schon sehen und auf den letzten einhundert Metern wollte sie sich die Aufregung schenken. Resigniert schüttelte sie den Kopf. »Ich sag nur: Murphys Law. Hoffen wir, dass sich unsere Wege nicht noch einmal kreuzen.«

Kurz darauf parkte sie auf dem Parkplatz der ehemaligen Schreinerei. Das Gebäude lag direkt an der Einfahrt zum Hof, wo die angebrachten Schilder noch immer Kunden willkommen hießen. Alles sah genauso aus, wie sie es in Erinnerung hatte: alt und marode.

Sarah verstand die Welt nicht mehr. Wie hatte ihre Freundin nur zulassen können, dass nichts vor dem Verfall gerettet

wurde? Die Schreinerei war doch gut gelaufen – das hatte ihr Nicola damals jedenfalls erzählt. Ansonsten hätten sie und Volker sich niemals nach einer größeren Immobilie umgesehen, oder? Hatte Sarah womöglich etwas falsch verstanden?

Erschöpft stieg sie aus dem Wagen, setzte ihre teure Sonnenbrille von Valentino ab und zupfte ihr Haarband zurecht, das sie sich extra für die Fahrt gebunden hatte. Seit sie denken konnte, trug sie ihre dunkelbraunen Haare kurz, allerdings nicht so kurz, als dass sie sie bei der Fahrt im Cabrio nicht gestört hätten. Außerdem mochte sie diese verspielte Optik der flatternden Haarbänder, die sie stets an die alten Hollywoodstreifen erinnerten, in der wunderschöne und mondäne Frauen hinter dem Steuer ihres Cabrios saßen und meist an einer Küste entlangfuhren.

Da war sie wieder – die Urlaubssehnsucht. Was würde sie dafür geben, einfach weiterzufahren, bis sie die Mittelmeerküste erreichen würde. Sie schmunzelte, denn das war von vornherein überhaupt nicht der Plan gewesen. Vielmehr war es eine exklusive Hotelanlage in Südtirol, die mitten im Passetal lag.

Vor vielen Jahren war sie dort schon einmal zu Gast gewesen. Damals noch mit Michael – ihrem langjährigen Lebensgefährten. Aus einer Laune heraus war sie mit dem Junior-Chef ins Plaudern geraten, wobei sie von seinen Plänen erfuhr, die Hotelanlage zu einem der besten und exklusivsten Resorts von ganz Südtirol umzubauen. Sie hatte ihm Tipps und Ratschläge gegeben. Ebenso wie sie für ihn ein paar Kontakte zu ehemaligen Kunden von ihr hergestellt hatte. Was nach all den Jahren aus diesem Projekt geworden war, interessierte sie brennend. Und da Valentin Pichler zu keinem Weihnachtsfest versäumte, ihr eine persönliche Karte zu schicken und sie einzuladen,

wollte sie den längst ausstehenden Besuch in diesem Jahr nachholen. Zu schade, dass sie ihrer Neugier nicht nachkommen konnte und ihren Ausflug in die wunderschöne Region vermutlich ein weiteres Mal verschieben musste.

Blieb zu hoffen, dass Nicola wenigstens zu schätzen wusste, was sie ihr da zu überlassen bereit war und wie sehr sie sie um die Reise – die eigentlich ihr Urlaub hätte sein sollen – beneidete.

Mit einem kurzen Blick auf ihr Smartphone stellte sie fest, dass sie ihr Ziel schneller erreicht hatte als geplant. Dafür war sie allerdings auch sofort nach dem Mittagessen mit ihrem Chef und einem Gespräch mit ihrer Assistentin aufgebrochen. Es war kurz nach achtzehn Uhr und trotz des zähfließenden Verkehrs bei Karlsruhe und Stuttgart hatte die Fahrt nicht einmal fünf Stunden gedauert. Dennoch war sie glücklich, nicht noch weitere zwei Stunden bis nach München fahren zu müssen, wo sie für die Nacht einen Zwischenstopp geplant hatte – wenngleich sie dort ein exklusives Hotel und kein alter, sanierungsbedürftiger Bauernhof erwartet hätte. Einen kurzen Moment schloss sie die Augen und sog die frische Luft ein, die frei vom Großstadt-Smog so sauber und unverbraucht war. Herrlich!

»Bist du die Tante, die uns besuchen kommt?«

Sarah drehte sich überrascht um, als sie die Kinderstimme hörte, und lächelte beim Anblick des Mädchens, das hinter dem Hauseck der Schreinerei hervorlugte. Die Kleine hatte ihre Haare zu einem Zopf gebunden, trotzdem hingen ihr einige Strähnen wirr ins Gesicht, die sie sich genervt hinters Ohr strich.

»Ja, die bin ich. Du bist bestimmt Maja. Deine Mama hat mir schon viel von dir erzählt.« Sarah schloss die Tür ihres

Wagens und stakste in ihren hohen Schuhen über den geschotterten Hof auf das Mädchen zu, das sie von Schnappschüssen kannte, die Nicola ihr gezeigt hatte, wenn sie per Facetime telefonierten.

»Wo sind deine Kinder?«, fragte sie und sah Sarah skeptisch an.

»Ich habe keine Kinder.«

»Aber alle Frauen, die so alt sind wie du, haben Kinder.«

Sarah zog die Augenbrauen nach oben und legte den Kopf schief. Sie wusste nicht, was sie mehr irritierte: Dass sie alt genannt wurde – schließlich war sie erst knapp über Mitte dreißig – oder dass Maja glaubte, jede Frau müsste automatisch eine Mutter sein. »Nun, ich muss dich leider enttäuschen. Ich habe keine Kinder.«

»Dann weißt du ja gar nicht, wie das mit dem Aufpassen funktioniert. Tim und Jo können nämlich ziemlich anstrengend sein. Bist du sicher, dass du hierbleiben willst?«

Maja war definitiv nicht auf den Mund gefallen und ein kluges Köpfchen war sie obendrein, denn Sarah vermutete eine Taktik hinter der Frage des Mädchens, die sie schmunzeln ließ: Die Kleine wollte vermutlich ihre Mutter nicht gehen lassen.

»Aber sicher will ich hier bei euch bleiben. Das habe ich deiner Mama doch versprochen.« Sie ging in die Hocke und reichte ihr die Hand. »Hey, ich bin Sarah.«

Maja griff danach. Ihre Augen leuchteten, als sie die rote Farbe auf Sarahs Fingernägeln entdeckte.

»Das ist aber eine schöne Farbe. Können wir meine Nägel auch anmalen?«

»Aber natürlich. Wenn du das möchtest?«

»Cool. Mami erlaubt es mir nämlich nie.« Maja freute sich

und zappelte so aufgeregt, dass ihr Teddybär auf den Boden fiel, den sie bisher in ihrem Arm eingeklemmt hatte. Sie bückte sich hastig nach ihm, klopfte den Schmutz ab und strich ihm beruhigend übers Köpfchen. »Tut mir leid, Emilio. Das wollte ich nicht.«

»Dein Teddybär ist ja süß.«

Augenblicklich funkelte Maja sie zornig an. »Emilio hasst es, wenn man ihn Teddybär nennt. Er ist kein Teddybär, er ist mein bester Freund auf der ganzen Welt.« Der Kopf des Mädchens schnellte herum, wo sie einen Punkt auf ihrer Schulter anzustarren begann. »Sei nicht eifersüchtig, Polly. Emilio ist mein bester Freund und du bist meine beste Freundin.«

»W-wer ist Polly?«, hakte Sarah vorsichtig nach.

Maja schnaubte genervt und verlagerte ihr Gewicht von einem Bein auf das andere. »Ich sagte doch, sie ist meine beste Freundin. Und gib dir keine Mühe, du kannst sie nicht sehen. Nur ich kann sie sehen.«

Sarah nickte zögerlich und fragte sich unwillkürlich, wo sie hier nur hineingeraten war. Mit dem Kind stimmte doch irgendetwas nicht, oder?

* * *

»Ich kann sie nirgendwo im Haus finden. Sie wird doch nicht weggelaufen sein?«

Ben sah von der untersten Treppenstufe nach oben, wo Nicola sich über die knarzende Brüstung des Holzgeländers beugte und ihm einen verzweifelten Blick zuwarf.

»Quatsch! Maja läuft nicht weg. Sie ist vermutlich nur draußen und hat dich nicht gehört. Ich werde mal nach ihr schauen.«

»Vielen Dank, Ben. Du weißt, ich wüsste nicht, was ich ohne dich ...«

Ehe sie ein weiteres Mal bekunden würde, ohne ihn aufgeschmissen zu sein, unterbrach er sie mit einer eindeutigen Geste. Denn so war es nicht. Nicht einmal im Ansatz. Er selbst war unglaublich froh darüber, dass Nicola nicht weggegangen war, als Volker gestorben war – so, wie Sarah es ihr damals geraten hatte. Er wüsste nicht, wie er ohne seine Schwägerin, seinem Neffen und seinen Nichten den schmerzhaften Verlust seines Bruders hätte verarbeiten können. »Wofür hat man eine Familie.«

»Danke.«

Er schenkte Nicola ein aufbauendes Lächeln und verließ kurz darauf das alte Bauernhaus, um seine Nichte zu suchen. Maja war ein eher ängstliches Kind, weshalb er sich sicher war, sie irgendwo auf dem Gelände des Hofes zu finden.

Zuerst sah er sich auf der Wiese hinterm Haus um, wo der Sandkasten stand und wo sie sich für gewöhnlich stundenlang aufhalten konnte. Als er sie dort nicht entdeckte, ging er zum Hasenstall. Aber auch hier war alles leer, einschließlich der Ställe, denn ihr letzter Hase war nach einem langen und erfüllten Leben vor wenigen Wochen gestorben. Vielleicht war Maja zu der Stelle gegangen, an der sie *Flocke* begraben hatten?

Doch auch an der Baumgruppe, an der die Haustiere der Kinder ihren letzten Ruheplatz gefunden hatten, war sie nicht zu finden. Der einzige Platz, an dem er noch nicht nachgesehen hatte, war das Gemüsegärtchen, das zwischen dem Wohnhaus und der Schreinerei lag. Gut möglich, dass sie dort zwischen den Beerenhecken saß und wieder einmal die Zeit vergessen hatte. Und tatsächlich hörte er Stimmen, als er sich der Schreinerei näherte. Maja schien sich mit jemandem zu unterhalten

und ihm blieb nicht lange verborgen, mit wem.

Sarah hatte sich nicht verändert. Sie war noch immer eine der attraktivsten und zugleich unnahbarsten Frauen, die er kannte. Ihre Ausstrahlung war freundlich und distanziert zugleich. Dabei wirkte sie wie eine Inszenierung, frei von jedem Makel. Alles an ihr schien perfekt. Von ihrem Auftreten, über ihre Art, bis hin zu ihrer Erscheinung – die der eines Models aus einem Modemagazin glich. Wer zur Hölle trug auf dem Weg in den Urlaub einen Hosenanzug mit Bügelfalte und mörderisch hohe Schuhe?

Ben verschränkte seine Arme und blieb unweit der beiden stehen. »Krümel, deine Mutter sucht nach dir. Sie möchte, dass du zum Abendbrot reinkommst und dich dann fürs Bett fertigmachst.«

Sarah sah überrascht auf, als sie seine Stimme hörte, und schenkte ihm einen unergründlichen Blick. Sie lächelte zwar, doch schien das Lächeln ihre Augen nicht zu erreichen. »Ben.«

Maja stürmte begeistert auf ihn zu und deutete zu Sarah. »Onkel Ben. Sieh nur, was Sarah für tolle Fingernägel hat. Sie sind ganz lang und sie sind rot.«

Er strich liebevoll über ihren Kopf und schenkte seiner Nichte ein Lächeln. Die Euphorie des Mädchens, sich regelmäßig über Kleinigkeiten freuen zu können, als ob es sich dabei um die größten Sensationen der Weltgeschichte handelte, führte stets dazu, dass Bens Herz in ihrer Gegenwart aufging. »Ja. Ganz entzückend. Jetzt geh aber bitte ins Haus. Deine Mutter sorgt sich schon um dich.«

»Kommt Sarah mit rein? Ich muss Mami doch die Fingernägel zeigen.«

»Natürlich kommt sie. Geh schon vor. So wie ich Sarah kenne, ist der ganze Wagen voller Koffer. Es dauert also eine

Weile, bis wir nachkommen.«

»In Ordnung.« Maja strahlte. Ohne einen weiteren Einwand ging sie zum Haus zurück und hüpfte dabei spielerisch über die Steinplatten des Weges.

Als sie verschwunden war, drehte sich Ben wieder Sarah zu. Zwischenzeitlich hatte sie sich aufgerichtet und eine perfekte Pose eingenommen. Perfekt, wenn es darum gegangen wäre, ihn von einem Kaufvertrag zu überzeugen und nicht davon, in den kommenden Tagen die quirligen Kinder seiner Schwägerin zu hüten.

»Ich habe in der Tat ein wenig Gepäck dabei und würde es begrüßen, wenn du mir damit behilflich sein könntest.«

Dieses Mal gab sie sich mit ihrem Lächeln nicht mehr so viel Mühe wie kurz zuvor. Im Gegenteil. Ihre zusammengepressten Lippen ließen ihn deutlich ihre Abneigung gegen ihn spüren. Und wenn schon. Sie hatte nie ein Geheimnis daraus gemacht, was oder vielmehr wie wenig sie von ihm hielt.

Er stapfte kommentarlos an ihr vorbei zu ihrem Wagen, dessen Wert ihn kurz schlucken ließ. Mit dem Geld, das Sarah für dieses Cabrio ausgegeben hatte, hätten er und Nicola auf einen Schlag ein paar Sorgen weniger. Doch Neid stand ihm nicht und Fräulein Wirtschaftswunder hatte sicher hart für ihren Wohlstand gearbeitet, weshalb er ihr all ihre materiellen Besitztümer gönnte. Er selbst wusste, dass man sich damit weder Freundschaft noch Liebe noch Gesundheit kaufen konnte.

Der Kofferraumdeckel öffnete sich natürlich auf Sarahs Knopfdruck hin automatisch und Ben zeigte sich sichtlich überrascht. Zum einen, weil der Kofferraum für ein Cabrio eine ansehnliche Größe hatte. Zum anderen, weil Sarah es geschafft hatte, den ganzen Platz auszunutzen und bis auf die letzte Ritze zu füllen.

»Ist das dein Ernst? Willst du hier einziehen? Und überhaupt, wer hat so viele Klamotten?«

Sarah stakste auf ihren hohen Haken wieder zurück zum Wagen. Sie stellte sich neben Ben und blickte ebenfalls auf den gefüllten Kofferraum.

»Das sind nicht nur Klamotten.« Sie deutete auf eine große graue Tasche. »Da drin sind meine Schuhe.«

Er schnaubte und hätte am liebsten laut gelacht, wenn er nicht gewusst hätte, dass es ihr Ernst war.

»Wo liegt dein Problem, Ben? Ich werde ein paar Tage hier sein und ich habe nun einmal gern eine kleine Auswahl dabei.«

»Eine kleine Auswahl?« Er griff nach dem ersten Koffer und stellte ihn neben sich ab. »Also erstens, das hier ist keine *kleine Auswahl*.« Dann nahm er die Tasche heraus und sah sie an. »Und zweitens, du hast echt eine Meise. Um dich um die Kinder und das Haus zu kümmern, brauchst du sicherlich keine *Auswahl*. Wir sind hier doch nicht bei der *Fashion Week*.«

»Und dennoch habe ich nicht vor, tagein, tagaus in den gleichen abgetragenen und löchrigen Klamotten herumzulau-
fen wie manch anderer.«

Und da war er wieder, der abfällige Blick, mit dem ihn Sarah nicht zum ersten Mal betrachtete. Aber das war ihm egal. Er hatte den ganzen Tag über hart in der Schreinerei Feldheimer im Nachbarort gearbeitet und trug nun mal Arbeitskleidung. Schließlich konnte nicht jeder im Anzug herumlaufen und sich hinter einem Schreibtisch verstecken.

Er nahm sich zwei der Koffer und stapfte davon.

»Herzlich willkommen auf dem Schusterhof.«

MEHR VON FINNY LUDWIG

Wenn du gern mehr über mich, meine Bücher und meine neuesten Projekte erfahren möchtest, lade ich dich ein, meine Website zu besuchen: www.finny-ludwig.de

Melde dich für meinen Newsletter an und verpasse zukünftig keine Neuigkeiten mehr von mir. Ob Neuerscheinungen, Coverenthüllungen, Preisaktionen, Termine oder Gewinnspiele – du erfährst es immer zuerst. Außerdem erhältst du als Newsletter-AbonnentIn exklusiven Zugang zu meinem Bonusbereich, wo es unglaublich viele interessante Dinge zu entdecken gibt.

Du nutzt Social Media? Dann sehen wir uns hoffentlich bald bei Instagram, Facebook, Pinterest oder TikTok.